

Nekr W 0063

FANNY VON WYSS

1. MAI 1858

2. NOVEMBER 1931

v. Andre^v Bouvier





Fanny von Wyss

Psalm 131 Psalm 23, 1—4

Text: Psalm 116, 15

Teuer ist in den Augen des Herrn
der Tod seiner Frommen.

Liebe Trauergemeinde!

Wahrlich, dieses ist unser Gefühl, inmitten unseres Kammers: Sei stille zu Gott, meine Seele! Eine solche Ruhe, trotz des energischen Wesens, lag auf diesem Leben, eine solch edle Gesinnung lebte in diesem Herzen, dass wir wohl trauern müssen, denn wir hatten sie lieb, aber klagen dürfen wir nicht, sondern Gott danken und der lieben Verstorbenen in ihrer Zuversicht folgen, denn im Tale des Todesschattens fürchtete sie kein Unglück.

Ein Jahr schon nach ihrer Geburt (1858 geb.) verlor Fanny von Wyss ihre liebe Mutter, Frau Moritz von Wyss, geb. Rahn. Ein gütiger Onkel, der Historiker Georg von Wyss und seine Frau, nahmen sie zu sich an die Talgasse. Als sich ihr Vater wieder vermählte, kam sie im Jahre 1863 ins Elternhaus zurück, blieb aber mit ihrem Onkel in engster Verbindung. Als einzige Konfirmandin wurde sie bei Helfer Hess unterrichtet und vergass die Unterweisung nie.

Dann kam Pfarrer Secrétan an die Franz. Kirche; Frl. von Wyss wurde seine treue Zuhörerin und Mitglied der Gemeinde.

Fanny von Wyss war künstlerisch veranlagt: Zeichnen, Malen, Handarbeiten waren ihre Lieblingsbeschäftigungen, und den Unterricht bei ihrer Tante, Nanny Meyer, hatte sie gar gern. Ihre Grossmutter war Französin; von Kindheit an wurde sie von Onkel und Tante auf Französisch erzogen. Sie pflegte diese Sprache wie eine

feine Pflanze, zierlich und gediegen, mit dem leichten Akzent der gebildeten Zürcherin. Sie war es auch, in ihrer aristokratischen Einfachheit; das alte Zürich lebte in ihr. Und doch . . . sie war dem Gegenwärtigen, dem Neuen nicht abhold. Ziemlich entschlossen in ihren Ideen, lebte sie dem Grundtrieb nach, «den Andern Freude zu bereiten». Die Verwandten und Freunde freuten sich an ihren Handarbeiten; ihre Nächstenliebe suchte weitere Felder, um sich zu betätigen. Schon mit 30 Jahren verstand sie, dass für eine Unverheiratete das Leben mit der Sorge für Andere gehoben und ausgefüllt werden könne. Jede Woche war sie einen Nachmittag im Kinderspital; dort hütete sie, spielte, half sie wo sie konnte und wirkte im Komitee mit. Sie wusste der Gefahr zu entweichen, als Einsame ihr Leben egoistisch einzustellen; sie erkannte, dass auch die Frau ohne eigenes Heim den Andern Mutter und Freundin sein kann. Lange Jahre arbeitete

sie mit dem Französischen Blauen Kreuz, und letzthin noch fanden einige Mitglieder bei ihr Zuflucht und Rat. Später war sie im deutsch-schweizerischen Werke, an der Langgasse, eine treue Hülfe.

Endlich, seit 1915, versammelte sie Töchter bei sich, zum sogen. «Kränzchen», zu gemeinsamem Arbeiten und tief religiöser Erbauung. 16 Jahre haben diese Begegnungen stattgefunden; die Zahl der Mitglieder war nicht gross, die Enttäuschungen fehlten nicht, aber es war doch eine echte Seelsorge, ein ernstes, eingehendes, liebendes Werk.

Hilfsbereit überall wo sie konnte, wurde auch ihr durch ärztliche Pflege und besonders durch die aufopfernde, ruhige Hülfe ihrer Elise, der hier im Namen der Familie gedankt sei, die teilweise schwere Zeit der Krankheit und das Wachsen der Schwerhörigkeit, erleichtert. Obschon gar zu oft in ihren schönen, schwarzen Augen ein Fragezeichen schwebte, verlor sie, auch in

der Krankheit, ihren Humor nicht. Von ihren Aufhalten im Schlegwegbad oder in Baden wusste sie, dank ihrem Beobachtungssinn, munter zu erzählen.

Ihre fröhliche Natur entquoll einer unerschütterlichen Frömmigkeit; sie fand immer wieder in ihrem kräftigen, bis ins Tiefste erlebten und erprobten Glauben ihr inneres Gleichgewicht. Der schlichte, sonnige Glaube . . . *dies* ist das goldene Geheimnis ihres edlen, harmonischen Lebens. Und ich möchte zum Schluss im Gefühl der Achtung und der Dankbarkeit eine persönliche Erinnerung hinzufügen; nie werde ich den Empfang vergessen, den mir die liebe Verstorbene immer wieder bereitete: In der Weihnachtszeit kamen wir, einige welsche Jünglinge, mit feuchten Mänteln, schmutzigen Schuhen . . . und heiseren Stimmen, um ein paar Lieder zu singen; andere Male war ich allein zur Andacht bei ihr, oder zum intimen Abendmahl; der Tisch war weiss

gedeckt, eine sonntägliche Ruhe herrschte im glänzenden Zimmer in Stadelhofen, die Bibel war bereit und neben ihr lag immer eine Gabe und zeugte, trotz der bescheidenen Verhältnisse, von der unermüdlichen Opferfreude der treuen Dahingeshiedenen.

Keiner von uns ist auf Erden vollkommen, aber eine grössere Zuversicht in die Güte des Herrn erfüllt unsere Herzen, wenn wir diesen Lebensweg betrachten. Es wird uns allen klar, dass das Glück nicht in den Umständen liegt, sondern im «verborgenen Menschen des Herzens, in der Unvergänglichkeit des sanftmütigen und stillen Geistes, welcher vor Gott köstlich ist».

Ihr Töchter, die ihr nun die treue Führerin beweint, ihr werdet weiter ihre Kinder bleiben, wenn ihr an dem festhaltet, was sie euch aus dem Herzen heraus gespendet. Weiter leben, wie die Verblichenen es wünschten, das ist das Geheimnis der geistigen Gemeinschaft mit den Toten.

Es wurde Fanny von Wyss noch gegönnt, mit ihrer lieben Begleiterin in Mänedorf helle Herbsttage zu erleben. Ist die Pracht des Abschieds nur Trauer und Verwelken? Vom Fahrstuhle durfte sie noch die glorreichen Sonnenuntergänge zwischen dem vergoldeten Laub und auf dem glitzern- den See betrachten. Nun ist auch sie, im Spätherbst der Natur und des Lebens, untergegangen . . . aber, wie sie es wusste, in der Klarheit des Jenseits, mit der ewigen Sonne wieder auferstanden.

Bis in den Tod war sie getreu, so wird ihr auch die Krone des Lebens beschieden.

«Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, die *zu ihr* sprach :

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, von jetzt an! Ja, spricht der Geist, dass sie ruhen von ihren Arbeiten . . ihre Werke aber folgen ihnen nach!»

Amen.

1. Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?
Wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?
Ach, bietet die Welt keine Freistatt uns an,
Wo Sünde nicht herrschen, nicht anfechten kann?
Nein, nein, nein, nein, hier ist sie nicht.
Die Heimat der Seele ist droben im Licht.
2. Bei aller Verwirrung und Klage allhier
Ist mir, o Heiland, so wohl stets bei dir.
Im Kreise der Deinen sprichst Friede du aus,
Da bin ich mit deiner Gemeinde zu Haus.
Heim, heim, heim, heim, ach ja, nur heim!
So komm, o mein Heiland, und hole mich heim!
3. Verlasset die Erde, die Heimat zu sehn,
Die Heimat der Seele, so herrlich, so schön!
Jerusalem, droben vom Golde erbaut,
Ist dieses die Heimat der Seele, der Braut?
Ja, ja, ja, ja, dieses allein
Kann Ruhplatz und Heimat der Seele nur sein.
4. Wie selig die Ruhe bei Jesus im Licht!
Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht.
Das Rauschen der Harfen, der liebliche Klang
Bewillkommt die Seele mit süßem Gesang.
Ruh', Ruh', Ruh', Ruh', himmlische Ruh'
Im Schosse des Mittlers, ich eile dir zu.